

Fokus

21/4.11.2021

Schwerpunkt Gesundheitsversorgung für die abgelegensten Dörfer Lesothos.

SolidarMed bewegt eHealth als Chance in der Gesundheitsversorgung.

SolidarMed persönlich Lesothos Landeskoordinatorin Josephine Among Muhairwe im Gespräch.

Engagement Sinnvolle Geschenkideen für Weihnachten.

Medizinische Berghilfe



Zusammenarbeit, die wirkt.

SOLIDAR
MED

03 Standpunkt

Berghilfe für Lesotho

Christian Heuss über die Wichtigkeit medizinischer Grundversorgung in den abgelegensten Bergregionen Lesothos.

04 Schwerpunkt

Gesundheitsversorgung auf Rädern

SolidarMed bringt medizinische Grundversorgung auf Rädern in abgelegene Dörfer.

08 SolidarMed bewegt

eHealth als grosse Chance

Auch im Gesundheitswesen ist die Digitalisierung angekommen. SolidarMed unterstützt diese Entwicklung zusammen mit lokalen Partnern.

10 SolidarMed persönlich

Die Ursachen an der Wurzel packen

Josephine Among Muhairwe, Landeskoordinatorin in Lesotho bis Ende Oktober, blickt auf die letzten Jahre zurück.

12 Projekte

Gebärmutterhalskrebs vorbeugen

SolidarMed setzt sich in Mosambik dafür ein, dass die Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs zur Normalität wird.

15 Engagement

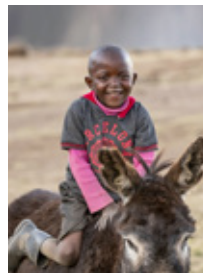
Impfen für Afrika

Luzerner Hausärzt:innen haben im Frühling bei ihren Kolleg:innen einen Spendenaufruf gestartet. Knapp 30'000 Schweizer Franken wurden gesammelt.

16 Gut zu wissen

SolidarMed mit neuer Kommunikationskampagne

Medizinische Grundversorgung, wie sie in der Schweiz zum Standard gehört, soll überall zur Normalität werden.



Auf dem Cover

Wie dieser Junge auf dem Cover bewegen sich viele Menschen in den Bergen Lesothos fort: mit dem Esel. Da es auf diese Weise oder zu Fuss schwierig ist an Gesundheitsversorgung zu gelangen, bringt SolidarMed diese zu den Menschen. *ob*

Impressum «SolidarMed Fokus» 21/4

Verlag und Redaktion: SolidarMed, Obergrundstrasse 97, CH-6005 Luzern
Telefon +41 41 310 66 60, kontakt@solidarmed.ch, solidarmed.ch

Redaktion: Anna Bagemiel (ab), Christian Heuss (ch), Pierina Maibach (pm) **Layout:** René Sager (rs) **Bilder:** Olivier Brandenburg (ob), Meri Hyöky (my), René Sager (rs)

Druck: Brunner AG, Druck und Medien, Kriens **Papier** aus 100% Recycling **Auflage:** 22'000
«SolidarMed Fokus» erscheint viermal jährlich. Das **Abonnement** kostet jährlich CHF 5.- und wird einmalig von Ihrer Spende abgezogen. Für Vereinsmitglieder und Gönner ist es im Jahresbeitrag enthalten. Jahresbeitrag **Gönner:** CHF 120.- Jahresbeitrag **Einzelpersonen:** CHF 50.- Jahresbeitrag **Familien und Institutionen:** CHF 80.- **Spenden** an Postkonto 60-1433-9, lautend auf: SolidarMed, CH-6005 Luzern. **IBAN:** CH09 0900 0000 6000 1433 9 **BIC:** POFICHBEXXX **Online spenden:** solidarmed.ch/spenden **Herzlichen Dank!**

SolidarMed verbessert die Gesundheitsversorgung von mehr als 2,5 Millionen Menschen im ländlichen Afrika und in Hyderabad, Indien. Wir stärken gezielt medizinische Einrichtungen und bilden das einheimische Gesundheitspersonal aus und weiter. Unsere Projekte entstehen in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern, begleitet von Gesundheitsfachleuten vor Ort. Als Schweizer Non-Profit-Organisation mit Zewo-Zertifikat arbeitet SolidarMed effizient, gewissenhaft und transparent. **SolidarMed wird von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA, unterstützt.**



Berghilfe für Lesotho



Christian Heuss PhD
Leiter Kommunikation und
Mittelbeschaffung | Stv. GL

Chalets, Skilifte, Schneekanonen und Snowboards. Und auch das gemütliche Restaurant mit offenem Feuer darf nicht fehlen. Ein kleines Skigebiet irgendwo in der Schweiz? Weit gefehlt. Das Afriski Mountain Resort liegt knapp unter dem höchsten Pass Lesothos auf 3'050 Metern. Eine südafrikanische Investmentgesellschaft entwickelt es seit 20 Jahren erfolgreich und lockt internationale Tourist:innen zu Schweizer Preisen ins höchstgelegene Skigebiet südlich der Sahara. Neu auch im Sommer mit Mountainbike-Trails, Paintball oder 4x4-Touren.

Ja, warum auch nicht, ist man versucht zu sagen. Warum soll sich Tourismus nicht auch in den Bergen Lesothos entwickeln dürfen? Ökonomen argumentieren gerne mit dem Trickle-Down-Effekt: Investitionsvorhaben in die lokale Wirtschaft erreichen schliesslich auch die Ärmeren einer Gesellschaft. Doch die hartgeprüften Bergbauernfamilien in den Distrikten Mokhotlong oder Butha-Buthe spüren davon herzlich wenig. Bereits wenige Kilometer vom Resort entfernt fehlt es an Strom, an Brennmaterial für die kalten Winter, an Arbeit. Die Wertschöpfung des Skigebiets fliesst hauptsächlich in die Taschen von ausländischen Investoren.

Das ist ein Problem: Insbesondere das staatliche Gesundheitswesen erreicht Menschen in diesen abgelegenen Gegenden ungenügend. Ein Viertel der Bevölkerung ist HIV-positiv. Mangelernährung bei Kindern oder die steigende Belastung z. B. von Herz-Kreislaufkrankungen bedrohen die Basotho-Familien in dieser Bergregion. SolidarMed hat in den letzten Jahren z. B. über HIV-Programme gelernt: Gesundheits- und Therapieversorgung funktionieren vor allem dann, wenn sie nahe bei den Menschen stattfinden. Kranke und ältere Menschen

oder Schwangere vermögen es nicht, die Stunden entfernten Gesundheitsposten zu erreichen.

Daher bringen wir medizinische Grundversorgung ins Hochland. SolidarMed-Geländefahrzeuge werden mit medizinischem Untersuchungsmaterial, Diagnostika und Medikamenten vollgepackt. Unsere Fahrer bringen das lokale Gesundheitspersonal in die Dörfer. Die Einheimischen erhalten so die Möglichkeit ihren «Hausarztbesuch», ihre Kontrolluntersuchung oder ihre Impfung in nächster Umgebung zu machen. Die medizinische Versorgung hat sich sprunghaft verbessert.

Dank unseres kanadischen Partners «Bracelet of Hope» konnten wir diesen Ansatz 2020 erweitern: Die «Praxis auf vier Rädern» ist ein umgebautes Geländefahrzeug, ausgerüstet mit den notwendigen Instrumenten und einem kleinen Behandlungsraum, in dem Patient:innen diskret untersucht werden können. Wie wir damit bisher beinahe unzugängliche Dörfer und damit viele weitere unterversorgte Patient:innen erreichen, lesen Sie auf Seite 4. Die Begeisterung der Bevölkerung ist enorm.

Auf diesem vielversprechenden Weg müssen wir fortfahren: Wir sind davon überzeugt, dass es in den Maloti-Bergen eine medizinische Grundversorgung braucht, die die Bergbevölkerung Lesothos erreichen kann – mit oder ohne Skiresort.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung dieses uns wichtigen Anliegens. ■



▲ Die Pflegefachfrau von SolidarMed Manare Jafeta arbeitet seit dem Start anfangs 2020 in der mobilen Praxis in Lesotho. *my*

Gesundheitsversorgung auf Rädern

Die SolidarMed-Praxis auf vier Rädern bringt Gesundheitsversorgung in die abgelegensten Dörfer Lesothos. Ein enormer Fortschritt für die medizinisch unterversorgte Bergbevölkerung mit der zweithöchsten HIV-Rate weltweit.

Lesotho Manthabiseng Monalana, eine Dorfgesundheitsberatende, kann sich noch gut an die Herausforderungen erinnern, denen die Menschen in ihrem Dorf ausgesetzt waren. «Wir sind sehr weit vom nächstgelegenen Gesundheitszentrum entfernt», erklärt sie. In der Tat gibt es in dieser Gegend keine öffentlichen Verkehrsmittel. Wenn jemand krank oder schwanger war oder sonstige

medizinische Versorgung brauchte, musste er zu Fuss gehen. Noch bevor die Sonne die Berge erreicht, mussten die Patient:innen das Dorf verlassen. Viele Stunden dauerte der Weg hin und zurück zum nächstgelegenen Gesundheitszentrum.

Heute sieht die Situation anders aus. Ein robustes Geländefahrzeug mit einem

aufgebauten Behandlungsraum steht vor dem Haus von Manthabiseng in Phokojoe-Khoaba, einem abgelegenen Dorf im Distrikt Butha-Buthe. Diese mobile Praxis ist in einem Gemeinschaftsprojekt von SolidarMed mit der kanadischen Organisation «Bracelet of Hope» entstanden. Bei strahlend blauem Winterhimmel und vor einer imposanten Bergkulisse haben sich Menschen aus der Umgebung

versammelt. Es wird rundherum geredet und gelacht. Viele der Wartenden sind junge Mütter, die in bunte Basotho-Decken gekleidet sind und ihre Babys auf dem Rücken tragen. Sie mussten heute nicht weit reisen, denn neu kommt die Gesundheitsversorgung zu ihnen.

«Die mobile Klinik mag klein erscheinen, aber die Wirkung für uns ist gross.»

Beile Ntomane, Bauer aus dem Dorf Liqalaneng.

Manthabiseng ist damit beschäftigt, von einer Person zur nächsten zu gehen, ihre Daten in die Dossiers einzutragen und sicherzustellen, dass sie an der richtigen Stelle in der Warteschlange stehen. Unterstützt wird sie von einem Team aus fünf weiteren Dorfgesundheitsberatern. Der Reihe nach werden die Patient:innen gewogen und ihre Temperatur gemessen. Bei Kindern ab einem Jahr wird auch die Grösse gemessen. Während des gesamten Prozesses erinnern die Dorfgesundheitsberatern die Menschen an die Covid-19-Regeln und erklä-



▲ Frauen und Kinder warten vor der mobilen Praxis in Phokojoe-Khoaba, einem abgelegenen Dorf in den Bergen. *my*

ren, warum ein Sicherheitsabstand eingehalten werden muss. Schwangere Frauen, Mütter und ihre Kinder werden direkt im Fahrzeug behandelt, während andere Patient:innen in die Rondavel-Hütte von Manthabiseng gehen, um sich von einer Pflegefachkraft von SolidarMed beraten und behandeln zu lassen.

Die im März 2020 gestartete mobile Praxis ist eine einzigartige Initiative in Lesotho, dem sehr gebirgigen Land im südlichen

Afrika, das auch liebevoll «Königreich im Himmel» bezeichnet wird. Über 40 Prozent der Bevölkerung leben in abgelegenen und schwer zugänglichen Dörfern, 57 Prozent leben unterhalb der Armutsgrenze. Das Land hat ausserdem die zweithöchste HIV-Prävalenzrate der Welt. Angesichts dieser Herausforderungen hat sich SolidarMed zum Ziel gesetzt, Gesundheitsversorgung in die abgelegensten Dörfer des Landes zu bringen. Das umgebaute Fahrzeug ist mit den

Unterstützung bei der Covid-19-Impfkampagne



Lesotho erhielt im Sommer den Covid-19-Impfstoff von Johnson & Johnson. Die Gesundheitsbehörden zusammen mit dem Distriktgesundheitsteam in Butha-Buthe wandten sich an SolidarMed, um Unterstützung beim Ausrollen der Impfkampagne anzufragen. SolidarMed hat für mehrere Wochen zwei Pflegefachkräfte und zwei Autos mit Fahrern bereitgestellt. Zusätzlich kam auch die mobile Praxis zum Einsatz, um möglichst schnell eine flächendeckende Impfquote auch in den abgelegenen Dörfern zu erzielen. SolidarMed war somit eine der wichtigsten Partnerorganisationen der Impfkampagne in Lesotho.

◀ Die 26-jährige Mapolao Sekoenya erhält ihre Covid-19-Impfung in Lehlakaneng. *my*



▲ Die robuste Praxis auf Rädern ist in der Lage, das zerklüftete und gebirgige Gelände Lesothos zu durchqueren. *my*

wichtigsten medizinischen Geräten ausgestattet und bietet eine Reihe von lebenswichtigen Gesundheitsangeboten. Dazu gehören HIV-Tests und -Behandlung, Versorgung von Müttern und Neugeborenen, wie z. B. Schwangerschaftsuntersuchungen und wichtige Impfungen für Kinder, sowie Vorsorgeuntersuchungen und Behandlung von nicht-übertragbaren Krankheiten wie Diabetes und Bluthochdruck.

«Diese mobile Praxis hat das Leben der Menschen hier so sehr erleichtert und verbessert», sagt Manthabiseng mit einem Lächeln. Dass die medizinischen Angebote direkt vor der Haustür zur Verfügung stehen, führt zu einer besseren Gesundheit für alle. Die Patient:innen nehmen z. B. ihre HIV-Medikamente jetzt korrekt und regelmässig ein. Schwangere Frauen müssen nicht mehr stundenlang zu den Vorsorgeuntersuchungen laufen. Und auch ältere Menschen werden nicht mehr von der Gesundheitsversorgung ausgeschlossen. Mareitumetse Monalana,

eine 20-jährige Mutter, ist heute mit ihrem kleinen Mädchen Kananelo gekommen. Das Fahrzeug kommt einmal im Monat hierher. «Mit dieser mobilen Klinik ist alles einfacher», sagt Mareitumetse, während sie Kananelo auf den Rücken hebt. «Die Mitarbeitenden von SolidarMed sind sehr hilfsbereit und unterstützen uns. Kananelo hat heute eine Impfung bekommen und ich kann Möglichkeiten zur Familienplanung in Anspruch nehmen.»

In der Schlange steht der 63-jährige Beile Ntomane, der zu seiner monatlichen Untersuchung gekommen ist und um seine Medikamente gegen Bluthochdruck abzuholen. Bekleidet mit einer dicken Wolldecke und Gummistiefel ist Ntomane ein Bauer, der im nahe gelegenen Dorf Liqalaneng lebt. Er klatscht in die Hände und zeigt auf die Klinik. «Siehst du dieses Fahrzeug?», fragt er. «Es mag klein erscheinen, aber die Wirkung für uns ist gross. Die Gesundheit in unseren Dörfern ist dadurch viel besser geworden.»

Manare Jafeta, eine der Pflegefachkräfte von SolidarMed, arbeitet seit dem Start anfangs 2020 in der mobilen Klinik. Sie und der Fahrer sind jeden Tag lange unterwegs, um die Dörfer zu erreichen. Dabei müssen sie oft steile und kurvenreiche Schotterstrassen befahren und manchmal Flüsse und Bäche überqueren.

«Unsere Patient:innen können sich auf uns verlassen.»

**Manare Jafeta,
Pflegefachkraft von SolidarMed**

«Wir fahren derzeit regelmässig 15 Einsatzorte an», erklärt Jafeta, die selbst aus Lehlakaneng, einem ebenfalls abgelegenen Dorf in Butha-Buthe, kommt. «Unsere Patient:innen können sich auf uns verlassen. Sie haben die Gewissheit, dass sie jeden Monat ihre Medikamente und die notwendige Versorgung erhalten.» Es gab zwar schon früher Besuche durch SolidarMed mit gewöhnlichen 4x4-Fahrzeugen, aber sie haben nicht

über dieselbe Ausrüstung verfügt. Es können nun viel mehr medizinische Angebote gemacht werden. Zusätzlich arbeitet SolidarMed eng mit den Dorfgesundheitsberatern zusammen, um Patient:innen zu identifizieren, die für zusätzlich notwendige Betreuung zuhause besucht werden. Durch die Praxis auf Rädern werden besonders benachteiligte Menschen erreicht – ganz nach dem Motto *leave no one behind*.

Für das behandelnde medizinische Personal sind die Reisen in abgelegene Täler oft sehr beschwerlich. Doch die Motivation ist sehr hoch. Denn die Verbesserung der Gesundheitsversorgung hilft den Patient:innen direkt. «Ich habe z. B. einmal einer jungen Frau bei ihrer Schwangerschaft geholfen. Wenn ich sie treffe, sagt sie heute noch, dass ihr Baby auch mein Baby sei. In solchen Momenten liebe ich meine Arbeit!», erzählt Jafeta stolz.

Dr. Ravi Shankar Gupta, der zuständige Projektleiter von SolidarMed, erzählt, dass die medizinischen Angebote trotz der Herausforderungen durch die Covid-19-Pandemie reibungslos ausgeführt wurden. Nur für ein paar Wochen im letzten Jahr musste pausiert werden,



▲ Die 29-jährige Masechaba Thabo und ihre 9 Monate alte Malekhwa in Lehlakaneng vor der Praxis auf Rädern. *my*

als in Lesotho ein strenger Lockdown verhängt und alle Versammlungen verboten wurden. Gord Riddle, Vorsitzender von «Bracelet of Hope», ist ebenso überzeugt von dem Projekt und würde es gerne in Partnerschaft mit SolidarMed weiter ausbauen. «Die positiven Resultate sind noch grösser, als wir erwartet hatten», sagt er. «Wir sind in der Lage, Tausenden von Menschen durch die mobile Praxis auf Rädern medizinische Grundversorgung zu bieten. Besonders

erfreulich ist, wie vielen Kindern und Frauen durch dieses Angebot geholfen werden kann.»

■ *Leila Hall*

Mehr Fotos zur mobilen Praxis:

 solidarmed.ch/mobileklinik

Unser Partner «Bracelet of Hope»:

 braceletofhope.ca

«Finanzielle Mittel sind nötig, um mehr Menschen zu erreichen!»



Die mobile Praxis stösst auf sehr viel positive Resonanz bei der Bevölkerung aber auch beim Gesundheitsministerium Lesothos und den zuständigen Gesundheitsteams im Distrikt, sagt Projektleiter

Dr. Ravi Shankar Gupta. «Wir

müssen unbedingt weitere Menschen in abgelegenen Dörfern erreichen können», sagt er: «Dafür brauchen wir aber weitere finanzielle Mittel.»

Viele Bergbauernfamilien in den Maloti-Bergen Lesothos haben eine schlechte medizinische Versorgung. Mit einer erweiterten Flotte an Fahrzeugen und Teams in den Distrikten Butha-Buthe und Mokhotlong können sie erreicht werden.

SolidarMed sucht weitere Partner als Geldgeber für eine Erweiterung der mobilen Praxis. Spenden unserer Mitglieder, Gönner:innen und Unterstützer:innen fliessen ebenfalls in diese wichtige Initiative.

Digitale Gesundheitsversorgung in Afrika

Die mobile Kommunikation in Afrika wächst rapide. Auch in abgelegensten Gegenden stehen Mobilfunkmasten und versorgen die Menschen mit mobilem Internet. Keine neue Entwicklung, konstatiert eine Studie der Weltbank. Bereits vor zehn Jahren etablierten sich mobile Zahlungssysteme wie m-Pesa, die Geld per SMS überweisen lassen. Der Grund ist einfach: die klassischen Zahlungssysteme (z. B. Banküberweisung, Postzahlung) fehlen. Im Bereich mobiler Zahlungssysteme ist Afrika der Schweiz daher einiges voraus.

Ähnlich rasch entwickelt sich auch die Digitalisierung im Gesundheitswesen. Unter dem Begriff eHealth revolutionieren Smartphones, Handys und Tablets die medizinische Versorgung. SolidarMed unterstützt eHealth-Projekte, um damit Prävention, Gesundheitsversorgung oder die Behandlung an Gesundheitszentren zu stärken. Einige Beispiele beschreiben wir exemplarisch auf dieser Doppelseite.

eHealth: Braucht es das in Afrika?

- ▶ Ja, denn eHealth unterstützt medizinische Angebote für Menschen in abgelegenen Regionen.
- ▶ eHealth erhöht die Qualität der Diagnose und Behandlung als Unterstützung des Gesundheitspersonals.
- ▶ eHealth ermöglicht Schulung von Gesundheitspersonal auch in abgelegenen Regionen.
- ▶ eHealth garantiert den Zugang zu aktuellem Wissen: zeitnahe und informationsbasierte Reaktionen können über Leben und Tod entscheiden.
- ▶ eHealth kann die Effizienz steigern und spart Kosten für das Gesundheitssystem.

eHealth unterstützt unsere Partner zur Erreichung des Ziels Nr. 3 für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen: Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters zu gewährleisten und ihr Wohlergehen zu fördern.

SM wirkt **Kommunikation mit Patient:innen**

HIV-Therapien bedingen die Messung der Viren im Blut. Von der Blutentnahme können mehrere Tage vergehen, bevor die Ergebnisse automatisierten und verschlüsselter Kommunikation per SMS an die Patient:innen u.U. weit abgelegene Gesundheitszentren vermieden werden. Das spart Kosten und die betroffenen Patient:innen Therapietreue.

eHealth-Strategie bei SolidarMed

SolidarMed setzt auf eine Bottom-Up-Strategie. Wir übernehmen keine eHealth-Konzepte aus der Schweiz, sondern entwickeln lokale Lösungsansätze vor Ort und arbeiten mit vorhandenen Ressourcen im Land. In Simbabwe z. B. bringt SolidarMed Hebra, Programmierer:innen, Netzwerkspezialist:innen, Studierende und Ärzt:innen zu sogenannten «Hackathons» monatlich zusammen, um lokale digitale Lösungen für lokale Probleme zu entwickeln. Im Zentrum stehen dabei immer Patient:innen mit ihren Bedürfnissen. Das Modell hat Vorbildcharakter und stößt auf die Unterstützung von NGOs, aber auch auf Regierungsebene auf grosses Interesse.

Vorteile dieser Vorgehensweise:

- ▶ sie befähigt Menschen vor Ort
- ▶ sie stärkt lokale Kompetenzen
- ▶ die Lösungsansätze sind lokal entwickelt und passen zum kulturellen Kontext
- ▶ das gemeinsame Lernen fördert Entwicklung und Nachhaltigkeit

nikation ent:innen

e regelmässige
der HIV-Patient:in-
e bis zum Resultat
ehen. Dank der
hlüsselsten Kommuni-
erneute Fahrt in die
ndheitseinrichtung
art Zeit und Geld für
en und erhöhte die



darMed

ir exportieren
suchen die
enen Fachleuten
ammen, Pro-
ierende und
ich zusammen,
u entwickeln.
t ihren Bedürf-
t bei anderen
Interesse.

iderspiegeln den

SM wirkt eHealth als Informationsplattform

Auch für Menschen in Afrika war der Anfang der Covid-19-Pandemie mit viel Unsicherheit verbunden. Was ist wahr? Kann ich noch zum Gesundheitszentrum, wenn ich mich krank fühle oder ist es zu riskant? Worauf muss ich achten? Zusammen mit dem Gesundheitsministerium entwickelte SolidarMed in Simbabwe eine digitale Plattform, um Menschen kostenlos zu Gesundheitsfragen zu beraten.



SM wirkt Künstliche Intelligenz am Ende der Welt

In Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern hat SolidarMed in Lesotho ein KI-basiertes System zur Diagnose von Covid-19 entwickelt. Digitale Röntgenbilder des Brustkorbs erlauben automatisch Covid-19-Infektionen von anderen Krankheitsbildern zu unterscheiden. Auch in abgelegenen Dörfern können so Covid-19-Patient:innen mit unspezifischen Symptomen wie z. B. Husten rechtzeitig erkannt werden.



SM wirkt Hilfe bei Geburtskomplikationen

Im Silveira-Spital in Simbabwe hat SolidarMed einen sogenannten ePartographen eingerichtet. Dabei handelt es sich um ein Instrument zur Überwachung des Geburtsvorganges, um Komplikationen frühzeitig zu erkennen. Allfällige Alarmer können digital auf das mobile Telefon der Geburtshelfer:in übermittelt werden. Geburten werden so sicherer.



Interview mit Josephine Among Muhairwe

«Wir müssen die Ursachen an der Wurzel packen.»



▲ Josephine Among Muhairwe mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Thabo Lejone vor der mobilen Praxis, die Gesundheitsversorgung in abgelegene Dörfer Lesothos bringt. zvg

Die gebürtige Uganderin und ausgebildete Medizinerin Josephine Among Muhairwe (43) war seit Anfang 2016 Landeskoordinatorin in Lesotho. Bevor sie SolidarMed Ende Oktober verlassen hat, nutzte Pierina Maibach die Gelegenheit, mit ihr über die Arbeit in Lesotho zu sprechen.

Du hast in vielen Ländern gelebt und gearbeitet – Grossbritannien, USA, Uganda, Sierra Leone, Lesotho – wie wichtig sind diese Erfahrungen?

Ich würde sagen, der wichtigste Aspekt ist meine Herkunft – Uganda. Dort bin ich geboren, habe mich medizinisch ausgebildet und erste Arbeitserfahrung gesammelt. Weil ich aber auch in viele andere afrikanische Staaten gereist bin, habe ich ein klares Verständnis der

Kultur, auch wenn es natürlich Unterschiede zwischen den Ländern gibt. Die Arbeit in Sierra Leone während des Ebola-Ausbruchs hat mich sehr widerstandsfähig gemacht. Und schliesslich habe ich in Grossbritannien und in den USA die westliche Welt zu verstehen gelernt. Ich denke, das ist eine sehr gute und wichtige Mischung, um in der internationalen Zusammenarbeit erfolgreich zu sein.

Erzähle mir mehr über die Zeit in Sierra Leone.

Der Auftrag dort war es, eine Malaria-Präventionskampagne mit Fokus auf Schwangere, stillende Mütter und Kinder unter fünf Jahren zu starten. Doch dann kam Ebola und Malaria fiel aus dem Blickfeld. Wenn die Menschen an einer bestimmten Krankheit sterben – wie in den letzten Monaten wegen Covid-19 – geraten andere Krankheiten in den

Hintergrund. Wir führten Ebola-Präventionsprogramme durch, sprachen direkt mit den Menschen. Aber auch klinische und humanitäre Arbeit gehörte dazu. Es war hart, so viele Menschen – und sogar Kollegen – sterben zu sehen.

Die Position der Landeskoordinatorin bei SolidarMed beinhaltet mehrere Bereiche. Was hat dich daran gereizt?

Mein Vater war orthopädischer Chirurg und meine Mutter Pflegefachfrau. Ich stamme also aus einer medizinischen Familie. Für die Medizin habe ich mich aus Leidenschaft entschieden und weil bei SolidarMed der klinische mit den anderen Bereichen in einer Position vereint war, reizte es mich. Ich konnte also immer noch Patient:innen sehen, was mich nahe bei der Realität hielt und mir half, den Kontext zu verstehen. Man kann nur dann wirkungsvolle und qualitativ hochwertige Programme entwerfen und leiten, wenn man die Probleme von Grund auf kennt. Dieser Aspekt der Arbeit hat mir eine zusätzliche Portion Motivation verschafft. Akademische Forschung bedeutet zusätzlich Beweise zu erbringen, die wiederum einen Unterschied für Individuen und die öffentliche Gesundheit machen. Es ist wichtig, dass diese Bereiche eng miteinander verknüpft sind. Für mein Privatleben hätte ich einen dieser Bereiche aufgeben können, um eine bessere Work-Life-Balance zu finden [lacht].

Welches sind deine grössten Erfolge?

Natürlich kann ich die Erfolge der letzten Jahre nicht allein für mich verbuchen. Aber ich bin schon stolz darauf, dass es uns gelungen ist, SolidarMed beim Gesundheitsministerium als starken Partner zu positionieren. Die Arbeit und Unterstützung unserer Organisation wird sehr geschätzt und hat einen direkten Einfluss auf medizinische Richtlinien und strategische Projekte – wir sind wichtig für die Gesundheitsversorgung. Zudem konnte ich das Team und die thematischen Schwerpunkte sinnvoll

erweitern. SolidarMed führt nun in Lesotho eine viel grössere Palette an wirkungsvollen Projekten durch als zu Beginn meiner Tätigkeit. Mit der mobilen Praxis (siehe Artikel Seite 4) erreichen wir die schwächsten Menschen der Gesellschaft.

«Die mobile Praxis, die äusserst benachteiligte Menschen erreicht, liegt mir sehr am Herzen.»

Josephine Among Murhairwe

Welches war die grösste Herausforderung?

Das Ziel von SolidarMed ist es, die Lücken in den Gesundheitssystemen zu schliessen. Bestehende Programme zu duplizieren oder Interventionen, die sich überlappen, sind nicht zielführend. Lücken zu schliessen bedeutet aber, eine gute Partnerschaft mit dem Gesundheitsministerium und den Verantwortlichen auf Distriktebene aufzubauen. Die Projekte anderer Organisationen und die von uns müssen sich ergänzen. Diese Zusammenarbeit aufzubauen, war am Anfang nicht immer einfach.

Was unterscheidet SolidarMed von anderen Organisationen?

Die langfristige strategische Planung zusammen mit Partner:innen und die Gewinnung von Erkenntnissen für neue Projekte. Hauptsächlich ist es die Kombination von Forschung mit Projektdesign und -management zusammen mit der Nähe zu Patient:innen. SolidarMed arbeitet sehr kontextbasiert: z.B. in einem Land mit einer humanitären Krise wie Mosambik muss man vorderhand humanitäre Hilfe leisten und keine grossen Forschungsprojekte konzipieren, wie wir es hier die Möglichkeit haben. Die Programme werden gemeinsam mit lokalen

Partnern, wie z.B. den Gesundheitsministerien, so entwickelt, dass sie nachhaltig sind.

Wie erreicht man flächendeckende Gesundheitsversorgung in Lesotho?

Flächendeckende Gesundheitsversorgung hat viel mit Qualität und Zugang zu medizinischer Leistung zu tun – das muss bei jedem Projekt im Mittelpunkt stehen. Wenn man sich weiterhin auf Mütter und Kinder konzentriert, erreicht man ganze Familien und einen grossen Teil der Bedürftigen. Darüber hinaus bekämpfen wir mit einem neuen Projekt nicht-übertragbare Krankheiten. Diese sind in den vergangenen Jahren zusätzlich zu den Infektionskrankheiten eine grosse Herausforderung geworden. Die Stärkung des Gesundheitssystems als Ganzes muss ein zentraler Aspekt der Arbeit von SolidarMed bleiben.

Josephine Among Muhairwe ist eine in Uganda ausgebildete Ärztin mit einem Master-Abschluss in Public Health von der London School of Hygiene and Tropical Medicine in England. Momentan promoviert sie in Global Health an der Universität Genf. Bevor sie 2016 als erste afrikanische Landeskoordinatorin zu SolidarMed kam, hatte sie verschiedene Positionen in Stiftungen, Organisationen und Gesundheitseinrichtungen in Uganda, Sierra Leone, Grossbritannien und den USA inne. Ihre Interessen und Erfahrungen liegen unter anderem in den Bereichen Mütter- und Kindergesundheit, HIV/Aids, Malariaprävention und Stärkung von Gesundheitssystemen. Josephine ist verheiratet und hat zwei Kinder. Im Jahr 2019 gewann sie zusammen mit dem SolidarMed-Kollegen Isaac K. Ringera den renommierten *Pfizer Award for Infectious Diseases*.



Zusammenarbeit, die wirkt.

Schweiz/Tansania Als akkreditierte Programmorganisation der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des Bundes (DEZA) hat sich SolidarMed auf Anfang 2021 in einer Allianz mit der in Genf ansässigen Organisation «Enfants du Monde» zusammengeschlossen. Die DEZA möchte durch solche Allianzen die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit fördern. «Enfants du Monde» ist ein starker Partner, insbesondere im Bereich der Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Fokus auf Westafrika und Südamerika. Dank der Allianz und der Zusammenarbeit können neue wirkungsvolle Programme gemeinsam wachsen. Ein erstes gemeinsames Projekt ist derzeit in Tansania in Planung. Tansanische Jugendliche sind oft mangelhaft aufgeklärt über Fragen der Sexualität, Verhütung und Schwangerschaft, weil entsprechende Gesundheitsangebote fehlen. Eine häufige Folge davon sind Teenager-Schwangerschaften. Das gesetzte Projektziel ist ab 2022 die sexuelle und reproduktive Gesundheit und die damit verbundenen Rechte von Jugendlichen im Ulanga-Distrikt durch besseres Wissen und hochwertige Gesundheitsdienste zu fördern. SolidarMed bringt für dieses Projekt Erfahrung und Wissen im Bereich der medizinischen Angebote in Tansania ein. «Enfants du Monde» ermöglicht qualitativ gute Ausbildungsprogramme für Jugendliche zu sexueller und reproduktiver Gesundheit. ■ *pm*



▲ Personalschulung für die Verwendung des Dampfdruck-Sterilisators. *rs*

Antibiotikaresistenzen vorbeugen

Mosambik Über 20 Prozent der Infektionen in Mosambik verbreiten sich an Gesundheitseinrichtungen und Spitälern. Hygiene und Infektionsprävention an Gesundheitseinrichtungen sind daher wesentliche Bestandteile bei der Eindämmung von Epidemien, aber auch der Ausbreitung von Antibiotikaresistenzen. SolidarMed fokussiert deshalb in der Provinz Cabo Delgado im Norden des Landes auf diese Problematik. Durch erhöhte Anstrengungen in der Spitalhygiene, der Verwendung von Schutzausrüstung, Handhygiene und Sterilisation medizinischer Geräte soll die Zahl der Infektionen gesenkt werden. Dazu gehört auch die korrekte Entsorgung von infektiösen Abfällen, sowie das Recycling oder die Kompostierung von gewissen Abfällen. Verschiedene Berufsgruppen des Gesundheitswesens werden im Projekt auf die korrekte Spitalabfallbewirtschaftung und die gesicherte Entsorgung geschult und sensibilisiert. Gezogene Lehren aus dem Projekt fliessen in Folgeprojekte, aber auch in die Diskussion des Themas mit politischen Entscheidungsträgern im Gesundheitsministerium. ■ *pm*

Werden Sie Teil von SolidarMed

Als Mitglied gehören Sie zur wachsenden SolidarMed-Community. Sie erhalten Stimm- und Wahlrecht an der Generalversammlung, viermal jährlich das Magazin «Fokus» sowie den Jahresbericht. An exklusiven Veranstaltungen begegnen Sie den Menschen hinter den Projekten. Der Mitgliederbeitrag für Einzelpersonen ist CHF 50.-, für Familien und Firmen CHF 80.- pro Jahr.

Melden Sie sich an unter
solidarmed.ch/mitgliedwerden



Wir freuen uns auf Sie!

Gebärmutterhalskrebs vorbeugen

Mosambik Weltweit stirbt alle zwei Minuten eine Frau an Gebärmutterhalskrebs, einer heute weitgehend vermeidbaren Krebserkrankung. 99 Prozent der Erkrankungen werden durch eine Infektion mit dem humanen Papillomavirus (HPV) verursacht. Das Virus ist sehr weit verbreitet und wird hauptsächlich über sexuelle Kontakte übertragen. Eine effektive Impfung schützt vor einer Infektion. In der Schweiz gehören die HPV-Impfungen zum nationalen Impfplan für männliche und weibliche Jugendliche. Zusätzlich kann die gynäkologische Früherkennung und Behandlung schwere Krebserkrankungen in frühen Stadien vorbeugen. Die Situation in Afrika südlich der Sahara ist anders. 19 von 20 Ländern mit den meisten Gebärmutterhalskrebsfällen weltweit liegen in dieser Region. In Mosambik hat das Gesundheitsministerium dem Kampf gegen Gebärmutterhalskrebs eine Priorität eingeräumt, auch weil HIV-positive Frauen ein höheres Erkrankungsrisiko tragen. In Mosambik sind mehr als 13 Prozent der Bevölkerung HIV-positiv.

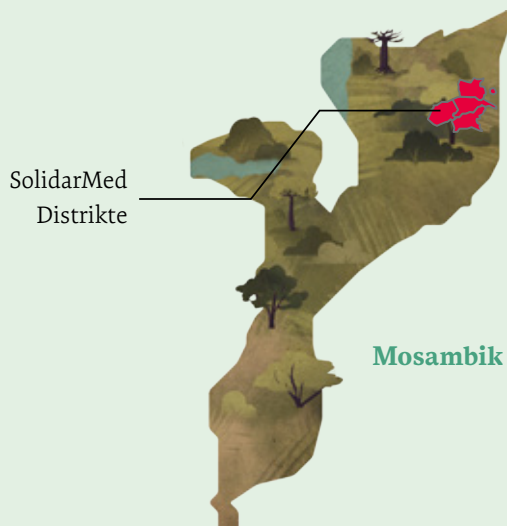
SolidarMed hat zusammen mit lokalen Partnern, dem Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut und dem Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern ein Präventionsprojekt mit HIV-positiven Frauen durchgeführt, die im Chiúre-Spital eine antiretrovirale Behandlung bekommen. 91,9 Prozent der HIV-positiven Frauen willigten zu einer Gebärmutterhalsuntersuchung ein. Das ist ein bemerkenswerter Erfolg: Zuvor wurden nur 15,5 Prozent innerhalb derselben Zielgruppe erreicht. Der Schlüssel liegt in der Betreuung und Information der Frauen. SolidarMed rekrutierte und schulte eine Gesundheitsfachfrau für die HIV-Klinik, welche die Patientinnen berät und begleitet. SolidarMed unterstützte auch die Einrichtung eines gynäkologischen Untersuchungs-

raums, was zu einem Anstieg der Untersuchungen beigetragen hat. Bei 84 Prozent der Frauen, die eine Gebärmutterhalserkrankung zeigten, konnte der Krebs erfolgreich behandelt werden.

SolidarMed wird sich weiterhin für die Gesundheit von Frauen in ländlichen Gebieten Mosambiks einsetzen. Denn noch sind HPV-Untersuchungen kein Standard. Der Dialog mit den Gesundheitsbehörden bleibt weiterhin wichtig. SolidarMed plant eine Ausweitung des Projektes auch nach Simbabwe und Tansania. ■ pm



▲ Eine Pflegefachfrau in einem von SolidarMed errichteten gynäkologischen Untersuchungsraum. zvg



Impfen für Afrika – gelebte Solidarität

Die Idee zu einem Sammelaufruf kam aus dem Kreis Luzerner Hausärzt:innen. Für jede:n in der Arztpraxis geimpfte:n Patient:in leisteten sie eine Spende für die Covid-19-Versorgung in Afrika. Eine tolle Aktion: die Hausärzt:innen spendeten zusammen fast 30'000 Schweizer Franken.

Luzern Als sich bei uns in der Schweiz letzten Frühling jeden Tag zehntausende Menschen gegen Covid-19 impfen liessen, war in vielen afrikanischen Ländern kein Impfstoff erhältlich. Und bis heute kann sich die breite Bevölkerung im südlichen Afrika nicht impfen lassen. Die beiden Luzerner Hausärzt:innen Martina Buchmann und Roland Dürig setzten ein Zeichen und

lancierten mit dem SolidarMed-Vorstandsmitglied Markus Frei eine Spendenkampagne für SolidarMed: Zusammen riefen sie mehr als 300 Hausärzt:innen im Kanton Luzern dazu auf, die Einnahmen aus den Impfungen in ihrer Praxis an SolidarMed zu spenden. Dank den so gesammelten 30'000 Schweizer Franken kann SolidarMed nun weitere Projekte zur

Stärkung der medizinischen Grundversorgung und zur Bewältigung von Covid-19 in Afrika unterstützen.

SolidarMed bedankt sich an dieser Stelle bei den Initiant:innen der Kampagne und den Ärzt:innen für ihr bedeutsames Engagement! ■ pm

Nachruf: Asante* Elisa Rotzetter



Der Geruch der roten Erde, das Leuchten in den Augen der Menschen und die Wolken am Rande der Usambara Berge liess sie nie mehr los. Aus dem geplanten Kurzaufenthalt wurden 15 Jahre Engagement. 2006 wechselte Elisa als Direktorin des Länderprogramms zu SolidarMed und baute in der Provinzstadt Ifakara das Büro auf. «Mama Elisa», wie sie lokal oft genannt wurde, führte ihr Team mit Engagement und Verständnis, fordernd und immer auch fördernd.

tion, Freiheit (uhuro) und Einheit (ujama). Fliegend in Suaheli kümmerte sie sich um Mütter mit Malaria, unterernährte Kinder, Arbeiter:innen mit Tuberkulose. Mit ihrem Leben wollte sie etwas bewirken und Hoffnung bringen. Und genau das hat sie getan. 2017 musste Elisa krankheitshalber ihre Arbeit ungeplant aufgeben und zur Behandlung in die Schweiz zurückkehren. Während dieser letzten schwierigen Jahre hielt sie immer Kontakt zu ihren Freunden in Tansania und zu unserem Büro in Luzern.

«Das Leben muss rückwärts verstanden, aber vorwärts gelebt werden», so heisst es bei Kierkegaard. Nach ihrem Politikstudium an der Universität Lausanne und 16 Jahren bei der schweizerischen Steuerbehörde traf Elisa Rotzetter 2002 einen mutigen Entschluss: Sie hängte ihr gesichertes Dasein an den Nagel, stieg ins Flugzeug nach Tansania und unterstützte die Entwicklung der lokalen Organisation «HakiElimu».

«Wenn sich ein Europäer in Afrika aufhält, dann sieht er für gewöhnlich nur die äussere Hülle. Sein Blick gleitet an der Oberfläche ab, dringt nicht tiefer, als könne er nicht glauben, dass sich hinter jedem Ding ein Geheimnis verbergen kann.» So beschreibt der Schriftsteller Ryszard Kapuscinski seine Erfahrungen in Tansania. Tag für Tag schaffte Elisa es, unter diese Oberfläche zu blicken. Sie verstand, was Armut bedeutet, sie begriff die Grundpfeiler Tansanias: Kultur, Tradi-

Am Samstag, 2. Oktober 2021, verstarb Elisabeth Rotzetter im Pflegeheim «Fondation Rive-Neuve de Blonay» in Lausanne. Sie war eine bemerkenswerte Frau. Wir erinnern uns an gemeinsame Momente. Unsere Gedanken sind bei ihr.

■ Jochen Ehmer, Geschäftsleiter

*Danke auf Suaheli

Sinnvolle Geschenkideen für Weihnachten

Eines ist sicher: Weihnachten kommt bestimmt. Noch haben Sie genügend Zeit, sich Gedanken zu machen, was Sie Ihren Liebsten schenken könnten. SolidarMed hätte auch noch die eine oder andere Idee – doppelte Freude garantiert.



Elegante Karaffen für medizinische Grundversorgung

Ob für sich selbst, als Geschenk oder für besondere Anlässe: Die schönen und zeitlosen **Wasserkaraffen** von SolidarMed machen sich immer gut auf dem Esstisch oder auf einem Buffet. Ganz im Sinne von «ohne Wasser keine Gesundheit» unterstützen Sie mit dem Kauf einer solchen Karaffe die SolidarMed-Projekte zur Verbesserung der medizinischen Grundversorgung von über 2,5 Millionen Menschen im südlichen und östlichen Afrika. Die Karaffe ist in zwei verschiedenen Grössen erhältlich: 0,5 Liter und 1 Liter. Verfügbarkeit solange Vorrat.

 solidarmed.ch/karaffe

SolidarMed Geschenkkurkunde

Unsere Geschenkkurkunden sind äusserst beliebt. Wählen Sie ein bestimmtes Projekt aus und bereiten Sie so jemandem eine grosse, individuelle Freude. Auch Geschäftskunden können mit einer Geschenkkurkunde von SolidarMed ihren Geschäftspartnern zeigen, für welche Werte sie einstehen: Statt überflüssige Konsumgüter zu schenken, sinnvoll die Gesundheitsversorgung in Afrika zu unterstützen. Wollen auch Sie sinnvoll schenken? Wir beraten Sie gerne und passen die Urkunden individuell auf Ihre eigenen Bedürfnisse an.

 solidarmed.ch/geschenkspende



Ein Shona-Märchen aus dem Süden Afrikas

Hansruedi Fehr, Autor des Bilderbuches «**Shingi und der alte Blinde**», leitete 1996 in Simbabwe für SolidarMed das Musiso-Spital und lebte mit seiner Familie in der Provinz Masvingo. Nun – selbst jüngst Grossvater geworden – hat er ein bezauberndes Bilderbuch mit einem traditionellen, afrikanischen Märchen herausgegeben. Einen fixen Teil der Einnahmen wie auch den Reingewinn spendet der Autor an SolidarMed. Dafür bedanken wir uns herzlich! Bestellhinweise und weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite.

 solidarmed.ch/maerchen



«Wir ermöglichen keine Wunder ...



**Wir ermöglichen
keine Wunder.
Sondern medizinische
Standards.**

... sondern medizinische Standards.» Vielleicht ist Ihnen unser neuer Slogan an den Bahnhöfen, auf den Bildschirmen der Post, im öffentlichen Verkehr oder im Internet bereits aufgefallen. Mkonja Mohammed, Pflegefachmann am Mahenge-Spital in Tansania zusammen mit einer schwangeren Patientin sind die neuen Gesichter unserer aktuellen Sensibilisierungskampagne.

SolidarMed setzt sich mit dieser Kommunikationskampagne für mehr Gleichheit ein: medizinische Grundversorgung, wie sie in der Schweiz zum Standard gehört, soll überall zur Normalität werden. ■

Ein Zeichen für Diversität

Sie haben es sicherlich bemerkt: SolidarMed gendert jetzt mit einem Doppelpunkt. Für uns widerspiegelt eine genderneutrale Sprache die Diversität der Gesellschaft. Damit können Frauen und die LGBTQI+ Community sprachlich umfassender berücksichtigt werden. Wir haben uns für den Doppelpunkt als eine zeitgemässe und moderne Form der genderneutralen Sprache entschieden.

Ab sofort sprechen wir daher nicht mehr von Spender/innen, sondern von Spender:innen. Ein kleiner Schritt für uns, ein Schritt mit grosser Bedeutung für all jene, denen in unserer Sprache bis dato kaum oder zu wenig Platz eingeräumt wurde. SolidarMed setzt damit ein klares Zeichen für mehr Diversität. ■

Haben Sie eine Rückmeldung, Idee oder Anmerkung zu unserem Fokus? Wir freuen uns immer über Feedback. Schreiben Sie uns einfach eine Nachricht an: kontakt@solidarmed.ch

Ihre Spende wirkt.

SolidarMed

Obergrundstrasse 97 | CH-6005 Luzern

kontakt@solidarmed.ch | +41 41 310 66 60 | solidarmed.ch



Postkonto: 60-1433-9 | IBAN: CH09 0900 0000 6000 1433 9 | BIC: POFICHBEXXX

